

Bürger - Nachrichten

kostenlos

Nr. 12/1979 AUFL. 10 000

Die Bürgerinitiative "Rettet Lübeck" (BIRL) informiert:

Haus - schlachtung



Weinen möchte man beim Anblick eines solchen Hauses (Hundestr.32). Eine völlig chaotische, sinnlose, in ihrer Ratlosigkeit auch betroffenen machende Zerstörung eines klassizistischen Trau- fenhauses. Sämtliche alten Gliederungen wurden rausgerissen und durch wert- und maßstablose Serienware ersetzt, die nicht in dieses Haus paßt : die Vermauerung eines Großteils der Öffnungen spricht eine deutliche Sprache. Hier haben ver- sagt: a) der Denkmalpfleger (die Entschuldigung, das Haus sei nicht denkmalgeschützt, sticht nicht: alle beantragten Bauvorgänge in der Innenstadt laufen über den Tisch des Denkmalpflegers!), b) das Bauaufsichtsamt: sollte dieser »Umbau« so genehmigt sein, wäre das ein Skandal, sollte er »schwarz« ausgeführt worden sein, fragt man sich, ob das Bauaufsichtsamt beide Augen zu- drückt. Es muß noch gesagt werden, daß Hunde- straße 32 kein Einzelfall ist.



Beachten Sie bitte BIRL's Bilderbogen
»Lübecker Fenster« auf den Mittelsei-
ten der Bürgernachrichten!



Kein Jahr des Kindes für die Lübecker Altstadt

Im Jahr des Kindes unternahm eine Mutter aus den Vororten eine Reise mit Kinderwagen in die Innenstadt und schilderte ihre Erlebnisse in den »Lübecker Nachrichten«: wie hinderlich doch solch Wagen beim Taxifahren, beim Niederegger- besuch und im Café Maret sei.

Die »eingeborene« Altstadt-Mutter kann aller- dings von ihren täglichen Abenteuern ein anderes Lied singen. Wann geht sie schon mal zu Nieder- egger oder fährt Taxi ...?

Sie plagt sich beim Einkaufen und dem »Auslüf- ten« der Kinder mit vollgeparkten Gehwegen, paketbeladenen Bummelanten und Abgasschwa- den in den Straßen herum. Sie fährt Slalom - zwischen Fahrbahn und Gehweg - und parkt den Kinderwagen vor dem Laden, halb auf der Straße. Oder sie schiebt den Wagen mit durch den Laden und bleibt, wenn sie Glück hat, erst an der Kasse damit stecken. Die mißbilligenden Blicke älterer Damen sind ihr als Verkehrshindernis oder Ra- benmutter jedenfalls gewiß.

Daß Kinder im Programm der Geschäftsleute doch nicht ganz gestrichen sind, merkt man wie- derum spätestens an der Kasse, wo sich in gerade- zu sittenwidriger Greifnähe Süßes, Buntes, Ver- lockendes staut.

Der Mutter aus der Mietwohnung bleibt meist nichts anderes übrig, als auch zum täglichen Spiel- platzbesuch über Straßen voller Lärm und Ge- stank zu schieben. In der nördlichen Altstadt- hälfte gibt es praktisch gar nichts - da muß sie gleich zum Tor hinaus.

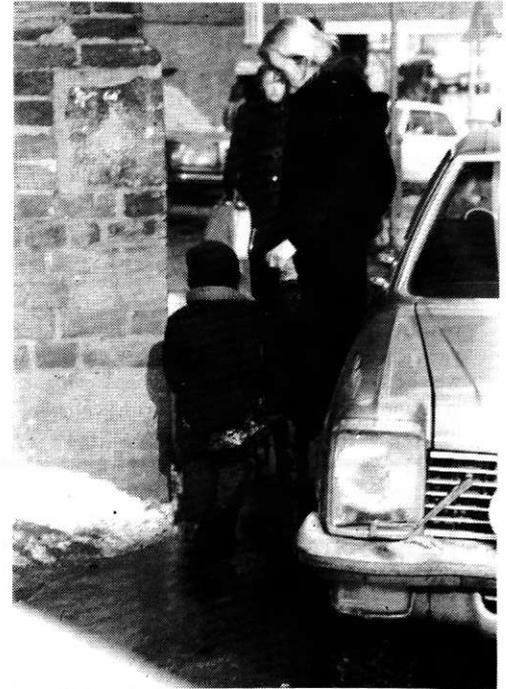
Hat das Kind nun tatsächlich einen Buddelplatz gefunden, schießen die Großen, die nirgendwo bolzen dürfen, ihm erstmal einen Fußball an den Kopf. Und im Sand warten Unmengen von Fla- schenscherben auf zupackende Hände. Scherben lassen sich nämlich nicht so bandscheiben- schonend aufpicken wie Papierschnipsel.

Woran liegt es nun also, daß es offensichtlich keine Kinder in der Altstadt gibt - jedenfalls nicht für unsere Bürgerschaft?

Sie ist wohl überwiegend der Meinung: »In der City wird Umsatz gemacht, und wer hier wohnt, hat selber Schuld!« Oder gar, wie überliefert: »Da wohnen doch bloß Penner und Kanaken!« Vielleicht wäre das die bequemste Lösung, denn die tun den Mund meist nicht weit auf. Die spielen ohne Meckern in ihren Mülltonnen

Der Eindruck, in unserer sich allmählich entvöl- kernden Innenstadt wären die Kinder schon bald ausgestorben, täuscht allerdings:

1977 wohnten hier 22% Kinder und Jugendliche bis zu 20 Jahren, fast genau soviel wie in der Ge- samtstadt (25%). Natürlich sind darunter viele Ausländerkinder, aber die sollen doch auch nicht auf der Straße enden, oder?



Sicherlich gehören viele der hier lebenden Fami- lien nicht zu den Kreisen, die sich energisch für ihre Rechte einsetzen. Diese Gruppen ziehen das Leben im Grünen im allgemeinen vor. Sie haben keine Lust, ihre Kinder schon im Säuglingsalter vergasen zu lassen und sie später, wenn sie trotz- dem ins Lauffalter gekommen sind, an die Kette zu legen bzw. an der Leine auszuführen.

Gerade aber diese Familien brauchen wir, wenn unsere historische Altstadt wieder so lebendig sein soll, wie sie sein könnte. Dazu braucht man auch gerade Kinder.

Und bekanntlich gibt es schon etliche Fami- lien, die allen Unannehmlichkeiten zum Trotz in die Altstadt ziehen und dort Häuser sanieren. Ih- nen erscheinen offenbar die Vorteile größer als die Nachteile.

Tatsächlich bietet das Leben in einem historischen Altstadtthaus ganz fantastische Möglichkeiten, die zunächst einen Teil der äußeren Umweltmängel wettmachen können:

So viel Platz zum Toben hat kein Etagenkind, auch keine solche Diele zum Fußballspielen, kei- ne so vielfältig gestalteten Innenräume mit Fen- stern, Türen, Treppen, Wänden und Decken, an an denen sich kindliche Fantasie und Formge- fühl schulen können. Wenn noch ein Hof mit Sandkiste da ist, ist solch ein Kind vielen anderen gegenüber im Vorteil.



Fortsetzung von Seite 1

Aber leider wohnen die meisten unserer Altkinder doch auf der Etage, haben keinen Hof zum Spielen in der Nähe und eine lebensgefährliche Straße vor der Tür. Und deshalb müssen wir unserer Bürgerschaft ein paar Fragen stellen, auf deren Beantwortung wir dringend warten:

-Was ist aus dem Beschluß geworden, die Bürgergärten der Öffentlichkeit zugänglich zu machen?

-Wo können in den Blockbinnenhöfen Spieldecken für Kleinkinder und am Altstadtrand Bolzplätze und Bauspielplätze für die Größeren angelegt werden?

-Was ist aus den von allen gutgeheißenen Plänen zur Verkehrsberuhigung der Altstadt geworden? (S5-Bericht)

-Welche Überlegungen gibt es zur Einrichtung von Wohnstraßen (Delfter Modell) in der Altstadt?

-Was tut die Stadt, um jungen Familien das Sanieren von Altkindhäusern schmackhaft zu machen?

Jeder weiß heute, daß die Stadt auf die Mithilfe von privater Seite bei der Sanierung ihrer kostbaren Bausubstanz nicht verzichten kann. Aber vielleicht kann sich noch nicht jeder vorstellen, welche geradezu einzigartigen Lebensbedingungen eine sanierte, kinder- und menschenfreundlichere Altstadt bieten würde!

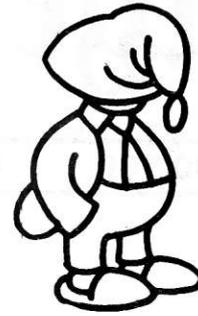
Mitgliederversammlung:

Viele neue Aufgaben

Die gut besuchte Mitgliederversammlung am 20. Februar dieses Jahres brachte mit ihrer umfangreichen Tagesordnung neue Aufgaben für die »Aktiven«. Neben den satzungsgemäß notwendigen Regularien wurden zahlreiche Anträge verabschiedet bzw. als Arbeitsmaterial an die neu gewählten Sprecher überwiesen. Die Bürger-Nachrichten werden in ihren nächsten Ausgaben über den Stand der jeweiligen Ergebnisse berichten. Es geht dabei um Fragen des Denkmalschutzes, der Verkehrsberuhigung, der Schaffung von Wohnstraßen nach dem Delfter Modell, um den Bauzaun der Fa. Karstadt sowie um die Anbindung des Blocks 15 an einen zu errichtenden Tunnel für Anlieferer und - last not least - um Horten.

Eine spontan durchgeführte Sammlung ergab den stolzen Betrag von DM 356,56. Die Versammlung war sich darüber einig, daß man die verbesserte Finanzsituation nutzen sollte, um Probleme aufzugreifen, die sonst nicht berücksichtigt würden, und man sich nicht an schon bestehende Aktionen oder städtische Aufgaben anhängen dürfe.

Nachdem die Versammlung dem bisherigen Vorstand einstimmig Entlastung erteilt hatte, wurden als Sprecher neu bzw. wiedergewählt: Ute Borgmann, Manfred Finke, Helmut Scholz, Rosemarie Seemann und Hans-Peter Stricker.



Der

Altstadtmuffel

meint:

Man soll ja die heimische Wirtschaft stärken. Und so war ich denn auch mal bei meinem Freund in seinem exklusiven Nightclub. Junge, da sind mir aber die Augen übergegangen vor lauter Rührung! Was der alles so plant im »Jahr des Kindes« für die lieben Kleinen. Meine Frau, die hatte ich natürlich mit bei den Freunden der Nacht - was denken Sie denn? - ,meine Frau und ich also, wir wollen nun auch ein Vietnamesenkind für einen Nachmittag einladen. Wir wollen es mal so richtig vollstopfen mit Kakao und Kuchen.

Am nächsten Morgen hat meine Frau auch gleich ein Spielzeug gekauft, was wir ihm schenken wollen, damit es sich nicht so fremd fühlt: einen US-Army-Panzer mit Fernlenkung, der richtig schiessen kann! Ratatata, ich hab's natürlich gleich ausprobieren müssen!

Aber ich will mich nicht festschwatzen hier. Ich muß nämlich noch schnell eine Kündigung schreiben. Unangenehme Sache ist das. Die vier Kinder dieser Frau zertrampeln nämlich entweder den Vorgarten oder sie lärmen im Treppenhause herum. Das können die anderen Mieter nicht ab. Ist ja auch verständlich, finden Sie nicht?

Jung-Schwartau voran! oder: Wie tief schläft Alt-Lübecks Einzelhandel?

Am 29.11.78 warben Schwartauer Geschäfte auf 4 1/2 Seiten für fast 45 000,-DM in alle Einzugsbereiche erfassenden Hauptteil der »Lübecker Nachrichten« um neue Kunden. Am 14.12. und 21.12. folgten weitere Anzeigenseiten. Die Leute aus allen Lübecker Stadtteilen, aus Kücknitz z.B. oder aus St. Gertrud, St. Jürgen und St. Lorenz wurden also ermuntert, nach Bad Schwartau zu kommen.

»Eine neue Einkaufsadresse für Lübeck und Umgebung.« Müssen die Geschäftsleute der Lübecker Innenstadt etwas dagegen setzen? Warum eigentlich? Sie haben doch ihre hübschen historischen Straßen, in denen die Ketten flotter Autofahrer und die Lastwagen den Fußgänger das Fürchten lehren.

Unsere Anzeigen-Ecke

1-2-Fam.-Alths., Innenst.

3 1/2-Zi.-Whg., ca. 70 qm, Kü., V.-Bad, kl. Keller, 2-Zi.-Mansarde, ca. 25 qm, Kü., Gasheizg., neue Kunststoffisolierfenster, 70 000,-/20 000,- erforderlich.

Althaus Innenstadt

90 qm Wfl., Kunststoffisoliervergl., 70 000,-/15 000,- erford.

Glauben die Lübecker Immobilienmakler wirklich, daß ein historisches Althaus an Wert gewinnt wenn »Kunststoff-Isolierfenster« eingebaut werden? Können diese Herren nicht begreifen, daß sie sich damit ihren Interessentenkreis vorsätzlich verkleinern? Seriöse Althausanierer sehen in solchen Fenstern überflüssige Arbeit; sie reißen sie wieder raus, um an ihrer Stelle angemessene Blockzargenfenster einzubauen.

Dr. Knüppel würdigte AOK-Umbau

Die Fassaden der AOK-Neubauten in der Fleischerstraße sind schon ein Jammer. Drei große blecherne Garagentore an Stelle eines denkmalgeschützten Hauses gereichen weder dem Architekten, Herrn Zell, noch dem Denkmalpfleger, Herrn Schlippe, zur Ehre. Sie sind ein Beispiel dafür, wie rücksichtslose Interessen weniger Personen über das von der Stadt zu schützende Gemeinwohl triumphieren. Aussehen und Nutzung einer ganzen Straße werden durch solche Eingriffe zerstört.

Und was sagt nun der Bürgermeister, zugleich Oberer Denkmalpfleger, zu dieser Chose? In den LN vom 16.12. war es zu lesen: »Hier sei es gelungen (so Dr. Knüppel), eine hochtechnisierte Verwaltung in einen Gebäudekomplex einzupassen, ohne das Bild der historischen Fleischerstraße zu beeinträchtigen.« Was soll man zu diesen unbedarften Worten sagen? Oder haben hier die LN dem Bürgermeister un widersprochen eine falsche Äußerung untergeschoben?

**Eine menschenwürdige Stadt wird uns
nicht geschenkt,
wir müssen sie erkämpfen!**

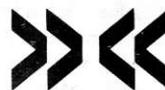
Ralf Dantscher

TJAEREBORG - REISEN

**VIEL URLAUB FÜR WENIG
G E L D ! !**

GILLY-REISEBÜRO WAHMSTR. 58

2400 LÜBECK Tel. 705990/705551



Im KUNSTHAUS LÜBECK

Moderne Kunst, alte Bilder, Kleinplastik
u. Keramik, dekorative Grafik,
antiquarische Bücher

Ankauf - Verkauf - Kommission

KÖNIGSTRASSE 20

Di - Fr 10-18 Uhr, Sa 10-13 Uhr bzw. 18 Uhr
Tel: 0451-70295 u. 75700

BIRLs Bilderbogen Nr. 3

»Die Fenster sind die Augen des Hauses«

Die BIRL will auch mit ihrem 3. Bilderbogen Hinweise und Hilfen zur Stadtbilderhaltung geben. Die BIRL möchte, daß Lübeck eben Lübeck bleibt. Das heißt ganz einfach, daß die Eigenheiten und typischen Details der Altstadt erhalten, erneuert oder auch weiterentwickelt werden müssen. Zum Beispiel die überkommenen Fensterteilungen!

■ **Sprossenfenster?** Selbstverständlich gibt es nicht nur »das« Sprossenfenster (Sprossen = gefräste Leisten, in denen die Glasscheibensitzen), vielmehr kennt man viele stilschichtlich verschiedene Arten der Unterteilung. Darüberhinaus gibt es verschiedene Grundformen, dem Verwendungszweck entsprechend: Dielenfenster, Fenster der Vorstube (»Dornse«), Fenster der Ober- und Speichergeschosse, Fenster der hofseitigen Anbauten (»Flügel«) und, besonders aufwendig gestaltet, die oft riesigen Dielen-Fensterwände zum Hof (die wir hier einmal gesondert behandeln wollen!).

Konstruktiv sind alle alten Fenster Blockzargenfenster. Sie bestehen aus einem Rahmen aus gehobelten, oft reich profilierten Bohlen, in dem in der Regel ein festes Pfostenkreuz steht, das bei großen Dielenfenstern verdoppelt, sogar verdreifacht werden kann. Die darin eingehängten Fensterflügel sind immer nach außen zu öffnen. Traditionell sind die festen Teile dunkel gestrichen, die beweglichen Flügel weiß.

■ **Welches Sprossenfenster für mein Haus?** Grundsätzlich sollte man die Fenster, die man vorfindet, erhalten, ausbessern oder, falls völlig verrottet, durch genaue Nachbildungen ersetzen.

Ein von innen vorgesetztes »Winterfenster« erfüllt (hervorragend) die Wärmeschutzbestimmungen. Probleme gibt es nur dann, wenn man - etwa beim Hauskauf - entstellte Fassaden vorfindet, etwa durch »Großscheiben«.

■ **Warum Sprossenfenster?** Die Fenster sind die Augen des Hauses, sagten die alten Baumeister. Höhe der Fenster, Breite und Sprossenteilung gehörten zum Entwurf; die Fassade wurde ja als Einheit erdacht, geplant und ausgeführt. Wenn man heute etwas daran ändert, pfuscht man dem alten Architekten nachträglich ins Handwerk. Das Beste, was man einem alten Haus antun kann, ist: in Bescheidenheit und Zurückhaltung den alten Entwurf respektieren, erhalten und pflegen.

■ **Warum keine Großscheibenfenster?** Erstens weil's meistens verboten ist (bei Denkmalschutz), zweitens weil sie, wie beschrieben, die originale Gliederung der Fassade und damit das historische Straßenbild zerstören. Wer soll denn - wie durch die Bürgerschaft beschlossen - das historische Lübeck erhalten, wenn die Hausbesitzer selbst es nicht tun?

Sind denn, wie behauptet, die Ganzglasfenster wirklich so praktisch und »pflegeleicht«? Daß man sie häufiger putzen muß als die alten Sprossenfenster, weil auf ihnen der Dreck viel eher »auffällt«, wird sich schon herumgesprochen haben. Aber manche Leute putzen ja gern.

In Wirklichkeit haben die »Großscheiben« mit Pflegeleichtigkeit denn auch nichts zu tun. Bezeichnend ist, daß in der Regel die alten Fensteröffnungen durch Einbau genormter Serienfenster erheblich **verkleinert** werden. Also: auch der Wunsch nach mehr Licht kann nicht hinter dieser »Modernisierung« stecken!

Brachten die hohen Formate der alten Sprossenfenster schöne Lichtverhältnisse ins Zimmer, sind

die kleineren quadratischen, oft gar querrrechteckigen Großscheiben recht nachteilig für die Lichtausbeute. Daß schlicht im »Modernen« ein »Wert« gesehen wird, ist für alte Lübecker Häuser eine tödliche Bedrohung. »Normfenster degradieren die Häuser zu Normhäusern, Retortenhäusern« (wie auf der Wiese) - es ist zu befürchten, daß der Wunsch nach Norm der wahre Grund für die »Modernisierungswelle« ist.

■ **Und die Energie-Sparmaßnahmen?** Niemand, auch der Gesetzgeber nicht, hat behauptet, daß nur »Kunststoff-Isolierganzglasdrehkippfenster« finanziell gefördert werden. Das angemessene, für die Fassade richtige Blockzargen-Doppelfenster hat erstens die besten Dämmwerte, ist zweitens wertbeständig, drittens schön und wird selbstverständlich auch bezuschußt! Wenn Denkmalschutz besteht, gibt es sogar Geld vom Denkmalpfleger und von der Posselstiftung.

Und was das Streichen betrifft: Auch die Hersteller geben langsam zu, daß auch Kunststofffenster mit der Zeit langsam »anwittern« und irgendwann mal gestrichen werden müssen.

Die Preise: Ein Marken-Kunststofffenster (nach Maß, weil die alten Öffnungen nicht genormt sind!) ist gar nicht so billig; ein dauerhaftes und historisch richtiges Doppelfenster ist durchaus eine Alternative. Die für die historischen Lübecker Häuser notwendigen Doppelfenster kosten zwischen 600 und 1000 Mark. Es gibt auch wieder Tischler, die sie herstellen können.

■ **Wer berät?** Man frage zunächst immer im Amt für Denkmalpflege nach, auch, wenn das Haus gar nicht unter Denkmalschutz steht! (Tel. 1224800). Auch die BIRL gibt gern Auskunft durch: Manfred Finke, Engelswisch 24 (Tel. 78742), ebenso die Althaus-Sanierergemeinschaft durch: Hans Meyer, Obertrave 42 (Tel. 70303).

Impressum

BÜRGER-NACHRICHTEN

Herausgeber:

Bürgerinitiative »Rettet Lübeck« -
BIRL - e.V., Postfach 1986,
2400 Lübeck 1

Redaktion:

U. Borgmann, M. Finke,
H. Scholz, H.-P. Stricker

Anzeigenleitung:

Dr. W. Czieslik

Verantwortlich:

R. Seemann
Der Nachdruck von Texten ist bei Quellenangabe
und Übersendung eines Belegstücks ausdrücklich
gestattet!

Spendenkonto:

Nr. 1045237500 Bank für Gemeinwirtschaft
Lübeck (BLZ 230 101 11)

Flokkemaker Smidt

Uhren-Reparatur-Werkstatt
ALTE UHREN - KUNST + ANTIQUITÄTEN
Hüxstraße 121 - 2400 LÜBECK 1
Telefon 0451 / 7 83 81

**Photos
von Alt-Lübeck**

gibt es bei

Ingeborg Maaß, Photographin
Gr. Burgstraße 35, Lübeck

Ständiger Ankauf zu Höchstpreisen

Bücher aller Gebiete
Naturkundliche Sammlungen
Japanische und chinesische
Antiquitäten
Telefon: 70 55 05 oder 70 53 66

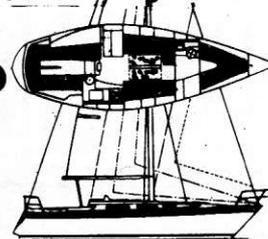
Suchet der Stadt Bestes ...**(Jeremia 29,7)**

Man soll immer das Beste wollen!
Das Beste ist auch das Teuerste!
Wir wollen der Stadt Bestes, Teuerstes!
Wir wollen Geld horten!
Wir wollen Geld-Horten!
Wir wollen Geld! Horten!
Wir wollen »Geld, Horten!«
Wir wollen, gelt' Horten?

Fischergarbe 74

Tel. 0451 75558

Bootspolster
jedes Maß - jede Form

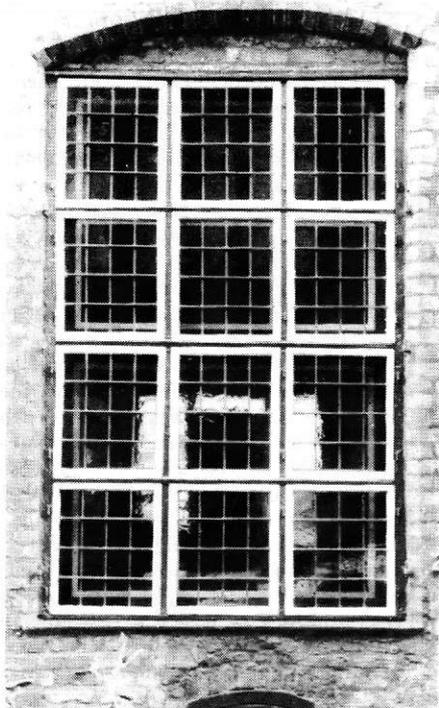


roh oder bezogen

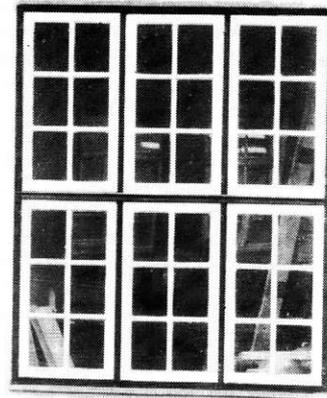
**Wohnwagenpolster,
Gartenmöbelpolster**

Le Diamantthron

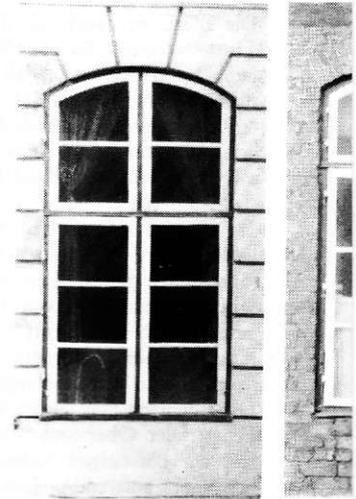
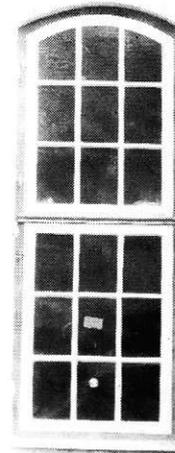
»Die Fenster sind die Augen des Hauses«



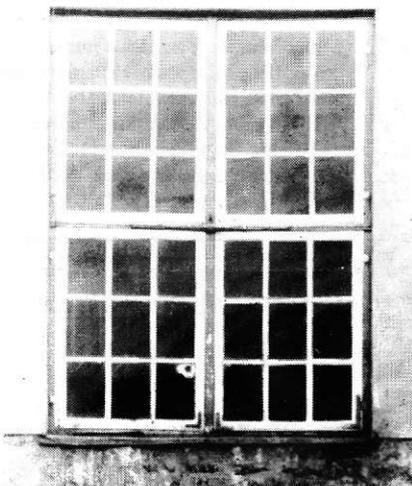
Mengstraße 25. Dielenfenster, noch mit Blei versproßt (Wiederherstellung 1965), entspricht der Art des frühen 17. Jh., noch »Renaissance«.



Dr. Julius Leber-Straße 37 (Haasenhof): getreue Neu-Einrichtung (1978) eines Fensters der Vorderstube (»Dornse«). Die enge Holzsprossung gibt es im »Barock« (hier um 1730).



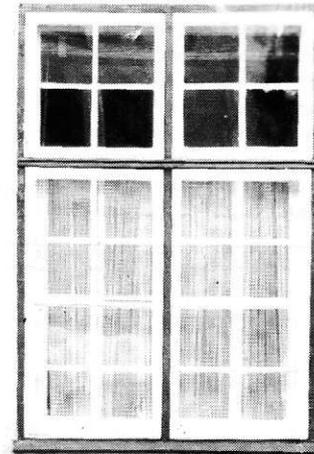
3 stichbogige Fenster ehemaliger Vorderdornsen: die enge Sprossung Leber-Str. 32 ist noch barock, die weite Sprossung von Gr. Petersgrube die dünnen Senkrechten) und Alfstr. 34 gehört bereits zum »Rokoko«.



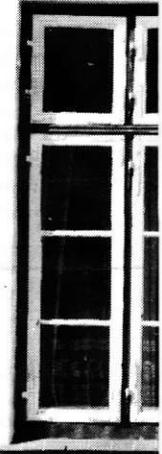
Gr Petersgrube 17: Fenster des Festsaaes im Flügel. Im traditionellen »Renaissance-Kreuz« 4 enggesproßte Barock-Flügel. Um 1730/40.



Große Gröpelgrube 16: Fenster der Vorderdornse; »Renaissance-Kreuz« mit enggesproßten Flügeln. 1. Hälfte 18. Jh.



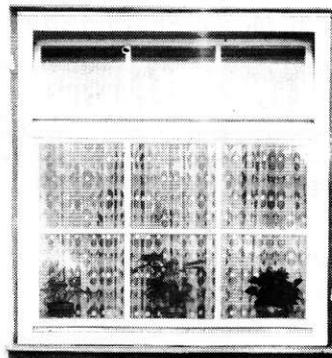
Hartengrube 23: Fenster zum ehem. »Schulsaal«. Das Kreuz »rutscht nach oben«, zwischen Barock und Rokoko.



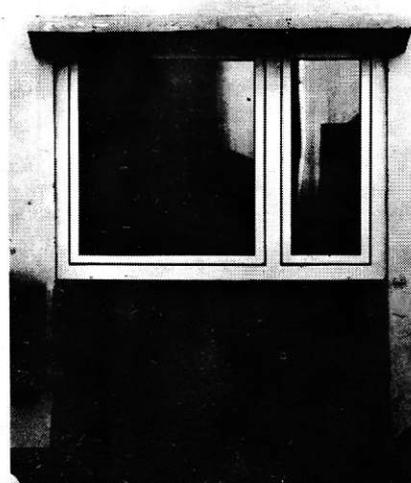
Hartengrube 30: ein V-Kreuz sitzt nun ganz schön »Zopfstil«-Be-



Langer Lohberg 3: Vorderstuben-Fenster des



Hartengrube 39: gemessen am Original (s. Langer Balauerfohr 5: Zerstört. Ein Baumarkt-Serien-Spitzenleistung des Klassizismus. In schöner Tradition mit weiß gestrichenen Flügeln in dunkel gefaßten Zargen und Pfosten.



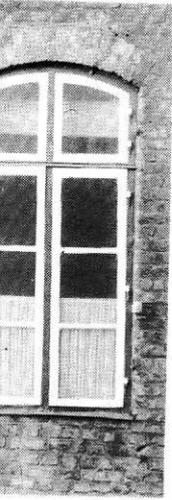
Lohberg 3) eine schäbige Karikatur: senkrechte Fenster und viel frische Wand ersetzen ein schön gestrichenes Renaissance-Stubenfenster. Renaissance-Flügel. (Kauf ohne Proportion und Sinn, durch Slogan »Drehkipp ist Ob Baustoffhändler auch mal von einem Kauf beraten?)



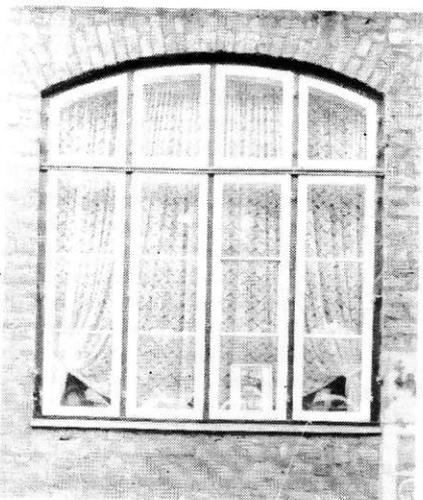
der dunkel gestrichen (Koberg 15, Hof)

BOGEN № 3

»Die Fenster sind die Augen des Hauses«



g bei Dr. Julius
be 23 (hier fehlen
o« (hier nach 1770).



Mengstraße 48: großes Fenster zur Vorderdornse
oder zum Kaufmannskontor, »Rokoko« um 1770



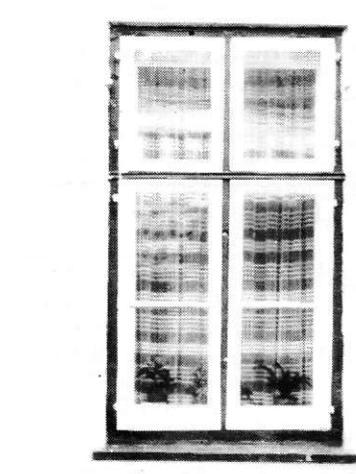
Große Petersgrube 17: schönes Beispiel für ein
Kontor- oder Vorderdornsenfenster des Klassi-
zismus, nach 1800 entstanden.



Mengstraße 64: in einer riesigen Renaissance-
Fensteröffnung (über 5 Meter hoch!) sitzt eine
Sprossenteilung des späten 18. Jh.



orderdornsen-Fenster. Das
ben, Dreiteilung. Wunder-
schläge, um 1780.



Hartengrube 19: Das weitverbreitete Wohnstu-
benfenster der ersten Hälfte des 19. Jh., das feste,
stehende Holzkreuz bleibt verpflichtend!



Hartengrube 12: verfälschendes Serienfenster;
kein Mittelposten, unschöne »liegende«
Scheiben. Keine farbige Absetzung.



Dankwartsgrube 7: Nicht-historisches »Nostal-
gie-Fenster mit »Butzen«. Neuerfindung cleverer
Baukitsch-Strategen. Fand der Besitzer das origi-
nale klassizistische Fenster nicht »alt genug«?



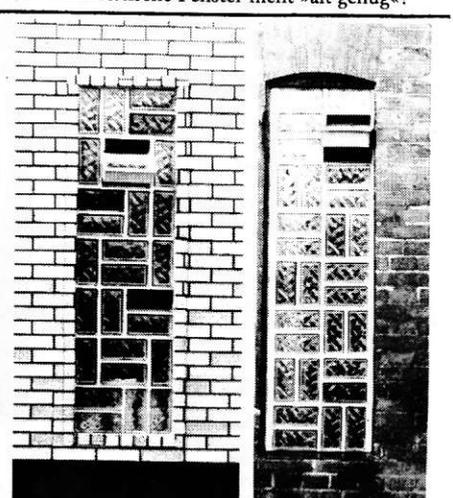
rchitekten Depolt: 3 ver-
Normfenster in einem
ben rechts noch 2 alte, lei-
Blockzargenfenster



Ganz »groß«, eines der »toten Augen von
Lübeck«. Schwarz eingebaut nach dem Motto:
»am Samstag gebracht, bis zum Montag gemacht«
Hier werden auch die harmonischen Proportio-
nen durch Beimauern zerstört.



An der Wakenitzmauer: rechteckige Isolierganz-
scheibe unter einem Stichbogen. 2 Abgas-
öffnungen. Glasbausteine gehören nicht in ein al-
tes Haus. Müssen Fensterläden aus Sperrholz
sein?



2 »moderne« Dielenfenster Wakenitz-
mauer. Wie lange ist solch »Modernes«
»modern« - wann merkt man, daß ein ge-
pflegtes Alter etwas Schönes ist?

Horrorburg Horten

Bürger lehnen Konsumtempel am Holstentor ab

In einem Bürgergespräch mit der BIRL im Februar wurde es deutlich: HORTEN wird an Lübecks empfindlichster Stelle das Stadtbild zerstören. Zwar waren sich die Beteiligten einig darin, daß der jetzige Zustand des Holstentorplatzes kein Non-plus-ultra an Schönheit und eine bessere Gestaltung denkbar ist. Aber die Massen eines übergroßen Baukörpers, wie sie ein Kaufhaus dieser Größenordnung erfordert, sprengen an diesem Ort alle Proportionen. Der einzigartige Blick auf das mittelalterliche Stadtbild würde von der durch die Ausschreibung vorgegebenen Fluchtlinie für immer verbaut. Wird es doch nicht bei dem vom 1. Preisträger der zweiten Wettbewerbsstufe dargestellten und mit viel Bäumen verzierten Modell bleiben können. Allein die technischen Aufbauten, die ja nicht zur Geschosshöhe zählen, aber für das Funktionieren eines Kaufhauses nun einmal notwendig sind, werden eine Erhöhung des Gebäudes um 5 bis 7 Meter mit sich bringen.

Hinzu kommt die ganze Problematik um das Verkehrsaufkommen, das nicht nur durch den erhöhten Käuferstrom, sondern auch durch die Errichtung des Behördenhochhauses am Berliner Platz im Vergleich zu heute in noch nicht überschaubarem Maße vervielfacht wird. Zugegeben: für HORTEN mag es sich günstig auswirken, daß sie alle - die Bediensteten wie auch die Dienstleistungsuchenden in diesem Behördenhaus - nach dem Motto »Alles unter einem Dach« dort vorfinden können. Doch wie sieht die notwendige Neugestaltung von Holstentor- und Lindenplatz aus? Soll man die Puppenbrücke verbreitern? Welche Zerstörung der Maßstäblichkeit! Werden Teile der Wallanlagen geopfert werden müssen? HORTEN wird das nicht kümmern können. Wohl aber sollte die Bürgerschaft, die voraussichtlich im kommenden Jahr über den entsprechenden Bebauungsplan zu befinden hat, darüber ausgiebig nachdenken.

Ein anderer Aspekt ist der wirtschaftliche. Hat die Bürgerschaft bei ihrer Entscheidung für HORTEN im Jahre 1973 bedacht, daß die Einwohnerzahl Lübecks entgegen der damaligen Meinung weiterhin sinkt bei gleichzeitiger Vergrößerung der Verkaufsflächen im Umland (z.B. in Bad Schwartau, Bad Segeberg, Bad Oldesloe, Ratzeburg usw.)? Jeder kann seine 50.-DM - Holstentore doch nur einmal ausgeben - entweder bei HORTEN oder anderswo! Dies alles aber bewirkt mit Sicherheit keine zusätzlichen Arbeitsplätze; denn HORTEN wird aufgrund des Überhangs an Verkaufsfläche notwendigerweise anderen die Käufer abziehen, in erster Linie durch seine lokale Schlüsselposition dem Einzelhandel in der Altstadt.

An dieser Stelle festigt sich das Folgenetz um einen weiteren Knoten. Nicht wenige Einzelhändler sind Besitzer historischer Altstadt Häuser, mitunter auch deren Bewohner. Der Verlust ihrer Existenz gefährdet nicht nur die spezifische Altstadtatmosphäre mit ihren kleinen Läden, sondern weitere historische Bausubstanz geht durch Verkauf und Verfall verloren. Die Frage mag erlaubt sein: warum hat sich der Lübecker Einzelhandel zur HORTEN-Debatte bislang kaum geäußert? Sollte es vielleicht daran liegen, daß wie in jeder ähnlichgewachsenen Institution ihre Sprecher schon über den Stand, den sie zu vertreten haben, hinausgewachsen sind? Wer Filialen im Umfeld der Altstadt hat, mag Verluste im ehemaligen Hauptgeschäft ausgleichen können. Er wird überdauern, indem er erweitert und sich damit den großen Konsum-Gleichmachern anpaßt. Die Konzentration im Einzelhandel und Gaststättengewerbe ist jedenfalls schon jetzt kaum zu übersehen. Von dieser Seite aus wird es darum wohl keine lauten Töne gegen das HORTEN-Projekt geben.

Für die Stadt wird am Ende nur das stolze Gefühl übrigbleiben, auch wie andere Städte einen

Die »Trave« verkauft - Das Stadtplanungsamt steckt zurück

Es wird immer deutlicher, daß die Sanierung der Lübecker Altstadt Geld kostet. Viel Geld. Was liegt da näher, als nach Wegen zu suchen, das ganze Unternehmen billiger zu machen? Eine Lösung scheint gefunden zu sein: anstatt selbst zu sanieren, läßt die Stadt sanieren: kleinere Häuser, die in städtischem Besitz und für die Sanierung vorgesehen sind, werden an Privatinteressenten verkauft. Die Auflagen, die vom Stadtplanungsamt der stadteigenen Grundstücksgesellschaft

»Trave« für den Verkauf zu Anfang gemacht wurden, waren allerdings sehr unrealistisch. Da man sowohl die gesamten Voruntersuchungen als auch die Kosten und Vorgaben der Architektenplanung (beides ist notwendig, um von den öffentlichen Investitionsprogrammen profitieren zu können) von den Käufern übernommen wissen wollte, war der Erfolg dieser Aktion gleich Null. Es wurden doch einfachste, bescheidenste Einfamilienhäuser auf ein Bauvolumen von, sage und schreibe 360 000 Mark aufgebauscht! Erst nach zähen Verhandlungen gehen nun die Häuser für den reinen Verkaufspreis »über den Tisch«.

Das Ergebnis: a) die Häuser werden nicht mehr durch öffentliche Programme bezuschußt, b) es entfallen aber auch die oft mehr als fragwürdigen Förderungsbedingungen der öffentlichen Geldgeber. Der Käufer kann - da ihm ja nun Denkmalschutz- und Possesheldener, auch mancherlei Steuerersparnis, in Aussicht stehen - dennoch günstig sanieren, vor allem seine individuellen Vorstellungen von Raumgrößen und -nutzungen verwirklichen.

Fortsetzung Seite 7

HORTEN-Bau zu haben. Es heißt: Das Gedächtnis einer Stadt ist die Erinnerung an ihre Vergangenheit. HORTEN am Holstentor würde Lübeck nur eine Gedächtnislücke mehr bringen. Die Zahl der Bürger, die solches nicht wollen, wächst!

* * * *

renova

Sie freuen sich auf Ihr Zuhause

Wenn mit einer Renovierung durch uns Ihr Heim wieder gemütlich ist. Es ist gar nicht teuer. Rufen Sie uns an -

Angebot umgehend

Tel. 891066



Warum sind Sie noch nicht Mitglied der DAS?



Herbert Albert
Geschäftsstellenleiter
Telefon 7.3901

ACKERMANN's BUCHHANDLUNG

Eine Buchhandlung in der Sie nicht nur Bestseller finden
Eine Buchhandlung in der Sie gut beraten werden
Eine Buchhandlung mit Atmosphäre
Eine Buchhandlung für Individualisten

Breite Straße 56 - 2400 Lübeck - Tel (0451) 73333



Unsere Antiquitäten, Tonwaren und alte text. Handarbeiten sind in eigener Werkstatt restauriert.
Täglich von 14-18.00 Uhr
Samstag von 10-13.00 Uhr.
R. Borwig-Hannemann
Lübeck-Siems, Am Brook
Telefon 392 70 6

Antiquitäten · Raritäten

Günther Bannow

Ankauf

Verkauf

Fleischhauerstr. 87 · Tel. 7 73 38

Bußgeld droht für Hundekot

Leser Eusebius Puvogel hat uns wieder geschrieben. Er meint:

Wie ich in den LN vom 21. Januar d.Js. gelesen habe, wurde in Bremen eine Hundezählung vorgenommen und der täglich anfallende Hundekot gewogen: 5000 Kilogramm täglich! Deshalb soll lt. Artikel mit 20.- DM Bußgeld zur Kasse gebeten werden, wenn der Hund das Bein hebt, und zwaram unrechten Ort. Abgesehen davon, daß die Bremer Hunde wie überall den Kot im Hin hocken hinterlegen und nicht mit Beinheben, sollte man dieses Bußgeld nicht auch in Lübeck einführen? Es könnte zur Bereicherung und Bereinerung der Stadt beitragen. Damit die hiesige Verwaltung der Mühe entoben wird, die Hundé zu zählen und den täglich anfallenden Kot zu wiegen, habe ich vorsorglich mit Hilfe der Bremer Zahlen für Lübeck alles bestens



berechnet. Zumal die Hansestadt Bremen gewiß in der Hundehaltung prozentual gleich liegen dürfte wie die Hansestadt Lübeck. Danach würden in Lübeck 7665 Hunde täglich 1816 Kilogramm und 250 Gramm Kot auf Lübecks Straßen liegen lassen. Das wären im Jahr 365 mal so viel; denn für die Hunde, die im Urlaub sind, kommen ja die Hunde der Touristen in die Stadt! Die Jahresmenge von 662931 Kilogramm und 250 Gramm Hundekot scheint mir ein Bußgeld von 20.- DM pro Hundesünder zu rechtfertigen!

Hochachtungsvoll
Eusebius Puvogel

P.S. Bin kein Hundefeind! Habe selbst einen umweltfreundlichen Dackel, der ohnehin nur in meinem Garten Kot liegen läßt, und das auch nur grammweise

Die BIRL fragt zu diesem Vorgang:

- 1) Wollte man im Stadtplanungsamt nicht sehen, daß es eine große Anzahl von Kaufinteressenten für leerstehende Sanierungshäuser gibt?
 - 2) Warum hat man im Stadtplanungsamt kein Vertrauen in diese Käuferschicht, was Stadtbilderhaltung und Denkmalschutz betrifft - warum mußte man sie durch »unmögliche« Verträge, wie es scheint, bewußt vergraulen?
 - 3) Ist es für viele Häuser - gerade im Hinblick auf die denkmalgeschützte historische Struktur - nicht ratsam, den zerstörenden Förderungsbedingungen der öffentlichen Sanierung die behutsamere Privatsanierung vorzuziehen?
- Die BIRL möchte natürlich nicht vergessen zu sagen, daß ein grundlegender Fortschritt erst dann erreicht sein wird, wenn die für historische Häuser oft so unsinnigen Förderungsrichtlinien der Wohnungsbaukreditanstalt »entschärft« sind.

Kuriose Abriß-Praxis

Wenn man sanieren will, muß man wohl auch mal abreißen. Nur: w e r bestimmt, w a s abgerissen wird und w a s stehen bleibt? Wie es scheint, treibt in Lübeck der pure Zufall sein Spiel. In der Alsheide fallen schönste Flügelbauten aus dem frühen 17. Jahrhundert; wertvollste Deckenmalereien werden (falls überhaupt!) mit unverträglich hohen Kosten herausgelöst und »woanders« wieder eingebaut. Welches Goldene Kalb umtanzt man im Stadtplanungsamt?

Sicher, es ist Sache des Denkmalpflegers, Hinweise zu geben, wo denkmalwürdige Substanz zu erhalten ist. Aber der Denkmalpfleger sieht ja auch manchmal nichts, wo was zu sehen wäre, und Voruntersuchungen finden nicht statt, weil sie unter Umständen kostenträchtige Ergebnisse haben könnten.

Zur gleichen Zeit werden mit Millionenaufwand wirklich völlig verrottete Häuser im Langen Lohberg so behutsam entkernt, als gälte es, kostbarste Kleinodien zu retten. Hier sind, mit Vorbehalt,

gerade die Straßenfassaden erhaltenswert. Die zum Teil recht interessanten Flügelbauten liegen kurioserweise schon wieder insgesamt auf der Müllkippe. Hat es sich immer noch nicht herumgesprochen, daß die Flügelbauten - die früher ja die eigentlichen Wohntrakte des Hauses waren - unter Putz und Einschubdecken recht oft die schönsten historischen Überraschungen bereithalten?

Die BIRL kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß im Stadtplanungsamt - und nicht nur da, auch in anderen Abteilungen des Hohen Hauses - einige eifrige Technokraten sitzen, Götzenanbeter, die wegen »ein paar bemalter Bretter« keine Planung umwerfen (die hat ja auch Arbeit gemacht). Der Götze heißt »Abstandsfläche«, das dargebrachte Opfer ist die Historie. Die BIRL meint, daß wir die Altstadt eher wegen »ein paar bemalter Bretter« zu erhalten hätten, als wegen eines leeren Blockbinnenhofes, der für eine nicht zu Ende gedachte Besonnungs-ideologie erhalten muß.

Die BÜRGERNACHRICHTEN erhalten Sie kostenlos im Pressezentrum (Königstr. 51) und bei unseren Inserenten.



ANTIK-ENGELSGRUBE

URSULA SOSSDORF
AN- U. VERKAUF VON ANTIQUITÄTEN
UND SCHÖNEN DINGEN

Engelsgrube 6 - 8 • Tel. 7 71 60

BUCHHANDLUNG U. ANTIQUARIAT



ARNO ADLER
Hüxstraße 55, Fernruf 7 44 66

Ankauf von wertvollen Einzelwerken
und Bibliotheken



Mitglied der
Internationalen Liga
der Antiquarisch-Buchhändler

Unsere Buchhandlung beschafft
jedes lieferbare Buch des In- und
Auslandes.

Unser Antiquariat ist Ihnen bei
der Beschaffung vergriffener
Werke behilflich.

Die kleinste Kneipe der Altstadt
Johannisfußchen
DR.-JULIUS-LEBER-STR 76

täglich von 17⁰⁰ - 1⁰⁰ Uhr / sonntags Ruhetag

Turnerschaftshaus

Inh.: Manfred Langmaack

Das Haus der gepflegten Biere

10 Spitzenbiere vom Faß - Gepflegte Küche -
Gesellschaftsräume für 20 bis 200 Personen

Batik

lange und kurze Röcke, Schals,
Blusen, Tücher, Kissen,
Krawatten
Batik-Zubehör

Altstadthäuser

aus Ton

Werkstatt Batik

Ellen Meyer
An der Obertrave 42
Mo-Fr: 14-18 Uhr
Sa: 10-13 Uhr



BDA im Abseits

Was Lübecker Architekten von der Gestaltungssatzung halten

Die ablehnende Stellungnahme der Lübecker Sektion des Bundes Deutscher Architekten kommt mit drei kurzen Gedanken aus, die ständig wiederholt werden.

1) Die Analyse selbst ist gut, weil sie »bisher nur ungenau gewußte Phänomene des Stadtbildes scharf und deutlich« mache. Die BIRL freut sich: offensichtlich empfinden manche Architekten doch noch ein Defizit an Sachwissen übers Lübecker Stadtbild! Das ist neu!

2) Die Gestaltungssatzung wird die Weiterentwicklung des Lübecker Stadtbildes unmöglich machen; das Stadtbild wird »eingefroren«, worin man auch das Ende jeder »Lebensentfaltung« (!) sieht. Also ist die Satzung abzulehnen.

3) Der BDA Lübeck bemängelt das fehlende Vertrauen in die schöpferischen Fähigkeiten der Architekten und wünscht, daß mehr an ihre gestalterische Kraft geglaubt wird. Kurz: freie Fahrt für freie Architekten.

Angesichts einer solch substanzlosen und blauäugigen Stellungnahme (Originalton: »das heutige Urteil sollte aber auch die Bescheidenheit vor dem Anspruch der Geschichte bedenken«) könnte man eigentlich zu wichtigeren Dingen übergehen, wären da nicht ein paar Sätze, die wegen ihrer Falschbehauptungen und ihrer ideologischen Querheit aufhorchen lassen.

Ob die Trieb'sche Arbeit überhaupt ernsthaft gelesen wurde? Wenn in der Analyse »vorwiegend mittelalterliche geometrische Formelemente« festgestellt werden oder aus der Satzung die Forderung nach einem »Idealentwurf im Sinne einer naturgetreuen Kopie« herausgefiltert wird, sind gelinde Zweifel erlaubt. Zu behaupten, daß der charakteristische Reichtum des Lübecker Stadtbildes nur möglich geworden sei, weil man früher

nie reglementiert und verordnet habe, ist schlichter Unsinn und belegt darüberhinaus eine tiefisierende Geschichtsverachtung (man schaue sich die alten Ratsverordnungen einmal an!)

Den BDA-Architekten ist es auch nicht gelungen, die Stellung der Satzung innerhalb des Baugesetzes auszumachen. Daß die Satzung auf dem § 111 der Landesbauordnung beruht, daß sie weder den Denkmalschutz noch das Instrumentarium des Bundesbaugesetzes berühren oder gar ersetzen kann, scheint überlesen worden zu sein.

Die Verhinderung großvolumiger Geschäftsbauten ist nicht Sache der Gestaltungssatzung, sondern der Flächennutzungs- und Bebauungspläne. Selbstverständlich weiß das jeder Architekt - warum versucht man in der Stellungnahme einen anderen Eindruck zu erwecken?

Und weiter: ist es spitzbübisch oder nur unglaublich naiv, wenn die BDA-Architekten behaupten, nur »schwierige soziologische und architekturphilosophische Analysen« könnten die veränderten Städtebau-Auffassungen erhellen, die »in Wahrheit verantwortlich« für die Stadtbildzerstörung sind? Die Untersuchungen liegen längst vor, meine Herren, es genügt, sie zu lesen. Nur wird über Architekten darin in der Regel wenig Positives verbreitet, was eine Begründung wäre, warum ein Architekt - der ja im Geschäft steht - so etwas nicht zu lesen braucht (d.h. er hat es nicht nötig). Ein absolut unpolitisches Selbstverständnis - »wir Architekten bieten ideologiefreien Dienst am Bauherrn an« - ist Tenor aller vorliegenden Untersuchungen. Wenn die BDA-Stellungnahme von einer notwendigen Weiterentwicklung des »wirklichen Lebens« in der historischen Struktur spricht, dabei aber verschweigt, w o r i n diese Notwendigkeiten be-

stehen und f ü r w e n , auch d u r c h w e n i e gefordert werden, kommt man dem apodiktischen anmaßenden Sendungsbewußtsein der Organiker, Technokraten und Sozialhygieniker von Le Corbusier über Reichow bis zu Baubeamten wie Düttmann recht nahe. Allerdings ginge es wohl zu weit, wollte man annehmen, Lübecker Architekten hätten ähnliche Reflexionen zum Selbstverständnis ihrer Arbeit angestellt.

Die Absicht der Satzung wäre wohl auch, jenen »ideologiefreien« (in Wahrheit eher liberalistischen) Dienst am Baugeschehen etwas zu erschweren. Darin eine Einschränkung »kreativer« Fähigkeiten sehen zu wollen, ist Heuchelei. Kaum ein Lübecker BDA-Architekt hat Kreativität bisher nachgewiesen, sondern stets - wie von ihnen verlangt - »Dienst am Kunden« betrieben. Das Wortgeklingel von »Verzagtheit« und »mangelnden Bewußtsein in die gestalterische Kraft« des Architektenstandes fällt voll auf ihre Urheber zurück. Es wäre mit Dank vermerkt worden, hätten die BDA-Vertreter ihren geringen Anteil am tatsächlichen Baugeschehen zum Anlaß genommen, in der Satzung ein Instrument zu sehen, den hohen Anteil an jener »anonymen« Architektur über Verordnungen gestalterisch beeinflussen zu können.

Muß zum Schluß noch gesagt werden, daß ein politischer Beschluß zur Erhaltung der Altstadt vorliegt, zu dessen Realisierung auch die Satzung beitragen würde? Ein halbwegs ehrlicher Mensch wird einsehen, daß ein harmonisches Nebeneinander von kleinteiliger Altstadtstruktur und ungehinderter »Lebensentfaltung«, wie die BDA-Stellungnahme fordert, nach modernen Gesetzen der Ökonomie eine romantische, dazu völlig unpolitische Utopie ist!

second hand
boutique

2nd

Maria Böge - Huxstraße 51 - Telefon (0451) 7 55 08

* * * *

Jeder Mieter

braucht einmal fachkundigen Rat
in mietrechtlichen Angelegenheiten - d e s h a l b : treten Sie ein

in den Mieterverein!

Wir helfen Ihnen.

**Sprechstunden: Mo., Di., 15.30-18,
Do. bis 19, Fr. 11.30-13.30 Uhr.**

Im alten Zolln

die alte Lübecker Kneipe



anno 1900

» damals wie heute ungewöhnlich «

Mühlenstraße 93-95 ☎ 7 23 95